Generation TikTok geht in die Lehre

Der **Arbeitskräftemangel** sorgt dafür, dass Unternehmer Recruiting neu definieren müssen. Viele junge Menschen suchen aktiv keinen Job und definieren Arbeit neu. Sie müssen in ihrer Welt abgeholt werden – etwa auf TikTok und Snapchat.

VON **JEANNINE HIERLÄNDER UND GERHARD HOFER**

Warum sie Van der Bellen gewählt habe, wurde eine Jungwählerin vergangenen Sonntag im ORF gefragt. „Weil meine Mutter es gesagt hat", lautete die Antwort völlig unverblümt. Die Zeiten, in denen junge Menschen keinesfalls so sein wollten wie ihre Eltern, sind längst vorbei. Ja, es ist mittlerweile nicht einmal mehr peinlich, zu tun, was Mama und Papa sagen. Sie zählen ja zu den besten Freunden. All dies hat sich längst auch in heimischen Unternehmen herumgesprochen. „Wer junge Menschen für einen Job begeistern will, muss mehr denn je zuerst die Eltern überzeugen", sagt Hubert Wetschnig. Er ist CEO der Habau Gruppe, des viertgrößten Bauunternehmens aus Österreich. 155 Lehrlinge werden derzeit an 15 Standorten in 14 Lehrberufen ausgebildet. Um diese jungen Leute für die Baubranche zu begeistern, nimmt das Unternehmen immer größere Mühen auf sich. Das brachte zuletzt eine Auszeichnung für das „nachhaltigste Personalmanagement" in Oberösterreich. Die Zeiten, wo man ein Schild „Stellen Maurer ein" aufgestellt hat, sind lange vorbei. Heute müsse man die Mitarbeiter dort abholen, wo sie sind, sagt Wetschnig. In den sozialen Medien. „Wir suchen Lehrlinge längst auf TikTok", sagt Wetschnig.

Lehrlinge zählen zu den begehrtesten Aktien am Arbeitsmarkt. Genau 35.398 Lehrlinge im ersten Lehrjahr gab es mit Stichtag 30. September in Österreich. Laut Wirtschaftskammer sind es um knapp 1500 mehr als ein Jahr zuvor, dennoch konnten etwa 6700 Ausbildungsplätze nicht besetzt werden. Den 15.139 beim Arbeitsmarktservice (AMS) offen gemeldeten Lehrlingsstellen standen nur 8426 Lehrstellensuchende gegenüber, heißt es in der Wirtschaftskammer.

Unternehmen drängen in die Schule. Die offiziellen AMS-Daten spiegeln die dramatische Situation am Arbeitsmarkt nur zu einem Teil wider. Christian Koblmüller ist Lehrer an der Handelsschule und Handelsakademie in Traun. Die Schule hat viele Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund. „Immer mehr Unternehmen wollen sich an unserer Schule präsentieren", erzählt der Wirtschaftspädagoge. Von Banken über Steuerberater bis hin zu den vielen oberösterreichischen Industriebetrieben. Den Schülerinnen und Schülern in Traun steht der Arbeitsmarkt offen. Mittlerweile werde nicht nur nach Absolventen gesucht, sondern auch nach Schulabbrechern, berichtet Koblmüller. Auch wenn jemand sich beim Lernen schwer tut, kann er dennoch ein tüchtiger Handwerker sein, lautet die Devise. „De facto hat jede Absolventin und jeder Absolvent ein Jobangebot in der Tasche", sagt Koblmüller.

> Mittlerweile suchen Firmen nicht nur Absolventen, sondern auch Schulabbrecher.

Wenn Koblmüller bei einem Unternehmen anfragt, ob er mit einer Schulklasse den Betrieb besuchen darf, geht es nicht um ja oder nein. Vielmehr wird die Exkursion von der Personalabteilung dazu benutzt, die Schülerinnen und Schüler zu umwerben.

Einer der großen Ausbildungsbetriebe des Landes sind die ÖBB. Pro Jahr werden mehr als 500 Lehrlinge neu aufgenommen, allein in Wien bildet man aktuell fast 700 aus. 27 verschiedene Lehrberufe bieten die ÖBB an. Über mangelndes Interesse kann man sich nicht beklagen: Zwischen 3500 und 4000 Junge bewerben sich im Jahr um eine Lehrstelle bei der Staatsbahn. „Ein Drittel scheidet wegen mangelhafter Schulzeugnisse aus", sagt Alois Grill, der pädagogische Leiter der Wiener Lehrwerkstätte in Favoriten. Die verbliebenen zwei Drittel werden per Aufnahmetest auf Allgemeinwissen und mathematische Grundfertigkeiten abgeklopft und, wer besteht, zum Aufnahmegespräch eingeladen.

Sicherheit ist wieder gefragt. Der Vorteil der ÖBB: Sie sind eine starke Marke und in Staatsbesitz – das gibt in turbulenten Zeiten Sicherheit. Damit kann man bei den Jungen punkten: „Es ist ein großer Konzern, der geht nicht so schnell unter", sagt die 19-jährige Maike Arcangel, die im zweiten Jahr ihrer Mechatronikerlehre ist. „Das Unternehmen ist zukunftssicher und wird nie untergehen", sagt auch der 16-jährige Niko Frey, der im zweiten Lehrjahr zum Maschinenbautechniker ist. Er kommt aus einer Eisenbahnerfamilie, die ÖBB seien dort Arbeitgeber Nummer eins – beworben hat er sich deshalb nur dort. Für ihn zähle vor allem „die gute Ausbildung, davon habe ich mehr in der Zukunft. Geld ist zweitrangig."

Wobei man als Lehrling längst nicht mehr wenig verdient: 770 Euro brutto im Monat sind es in den technischen Berufen bei den ÖBB im ersten Lehrjahr, 955 im zweiten und 1236 Euro im dritten. Dazu kommen Goodies wie österreichweites gratis Zugfahren, günstiges Mittagessen, Sportprogramme und Spezialveranstaltungen wie Musicalbesuche. Nun bekommt jeder Lehrling einen eigenen Laptop, den er auch privat nützen darf.

Als größter technischer Lehrlingsausbilder in Österreich haben die ÖBB eine eigene Homepage für die Bewerbung. Beworben wird die Lehre so: „Faires Gehalt, genug Freizeit und gute Jobchancen." Denn Freizeit sei „ganz wichtig" für die Bewerber. So legt man in der Lehrwerkstätte in Wien auch Wert darauf, dass neben der Ausbildung Platz für andere Aktivitäten bleibt. Arbeitsbeginn ist um 6.30 Uhr, um 15.15 Uhr ist Schluss, freitags um zwölf. „Man steht zeitig auf, dafür hat man noch etwas vom Nachmittag", sagt Maike Arcangel. Sie nützt die freie Zeit zum Kickboxen, Nico Frey, der täglich aus Retz pendelt, engagiert sich bei der freiwilligen Feuerwehr und arbeitet in der elterlichen Landwirtschaft mit.

Alois Grill ist seit 20 Jahren pädagogischer Leiter der Wiener Lehrwerkstätte der ÖBB. In dieser Zeit habe sich viel verändert. „Das ist schon eine andere Generation", sagt er zur „Presse am Sonntag". Die Lehrlinge bei den ÖBB seien durchwegs „auf hohem Niveau". Er vermisse aber bei einigen die Selbstständigkeit und den unbedingten Drang, es bis zur Lehrabschlussprüfung zu schaffen. „Das ist definitiv mehr geworden im Vergleich zu früher." Außerdem beobachtet er allgemein einen entspannteren Zugang.

> „Die Jungen heute sind viel kritischer, sie hinterfragen sehr viel."

Grill sagt aber auch, dass die Anforderungen heute viel höher seien. Früher sei es in technischen Berufen um Handwerk gegangen, heute sei alles hochtechnologisch. Das sei oft viel für 15-Jährige. „Der Druck ist enorm", sagt Grill. Und noch etwas fällt ihm auf: „Die Jungen heute sind viel kritischer, sie hinterfragen sehr viel."

Junge wollen mehr mitreden. Das beobachtet auch Rebekka Dober. Sie befragt und analysiert mit dem von ihr gegründeten Unternehmen „Yep – Stimme der Jugend" die Generation der Unter-30-Jährigen und deren Wünsche und Bedürfnisse – zuletzt in einer groß angelegten Studie. „Die Hälfte der jungen Leute sagt, dass sie das Gefühl haben, am Arbeitsplatz nicht mitreden zu können", sagt Dober. Und dass sie länger im Unternehmen bleiben würden, wenn sie mehr Mitsprache hätten. 59 Prozent gaben an, etwas machen zu wollen, das Sinn und Wirkung habe. Das sogenannte „Work-Life-Blend-

JOBS

13 **Prozent** mehr offene Stellen gab es Anfang Oktober laut AMS als vor einem Jahr. Insgesamt konnten 129.000 Jobs nicht nachbesetzt werden. Der Wirtschaftsbund spricht sogar von 260.000 offenen Stellen.

59 **Prozent** der Unternehmen gaben an, dass sie schwer Mitarbeiter mit Lehrabschluss finden. Aber nur 6,4 Prozent haben Schwierigkeiten, AHS-Absolventen zu finden.

Maike Arcangel und Niko Frey sind Lehrlinge bei den ÖBB.
//// Ákos Burg

ing“, also die Vermischung von Arbeit und Privatleben, das die Generation der Millennials charakterisierte, ist heute out. „Junge Menschen wollen, dass beruflich und privat getrennt voneinander bleiben. Aber sie wollen sich im Arbeitsleben auch nicht mit Menschen umgeben, mit denen sie sich sonst nicht umgeben würden“, sagt Dober. Ein kniffliger Balanceakt, den Unternehmen in einem sogenannten „Arbeitnehmermarkt“, auf dem die Beschäftigten die Konditionen diktieren können, schaffen müssen.

Dober bringt auch ihre Erfahrungen als Geschäftsführerin auf Personalsuche ein: „Die Generation Z ist mobil, also muss Recruiting auch mobil sein.“ Viele seien „passiv“ auf Jobsuche – sie haben einen Job, schielen aber mit einem Auge nach einem besseren. Also suchen sie nebenbei – auf dem Smartphone, während sie in der U-Bahn sitzen oder an der Supermarktkassa stehen. Arbeitgeber sollten beachten, dass Zeit für junge Menschen eine ganz andere Bewertung habe. Ein Video auf TikTok dauert 30 Sekunden, auf Textnachrichten schreibt man einander binnen zehn Minuten zurück. „Sie sind es gewöhnt, dass sie schnell Rückmeldung kriegen“, sagt Dober. Arbeitgebern empfiehlt sie, die Bewerbungsprozesse entsprechend zu gestalten. „Wenn die erste Rückmeldung nach drei Wochen kommt, hat man es womöglich schon wieder vergessen.“ Und wenn die Bewerbung schon mit zig umständlichen Formularen starte, erwarten sich die Jungen, dass so auch die Arbeit sein werde.

„Der große Denkfehler ist, dass man glaubt, junge Menschen suchen einen Job“, sagt Philipp Maderthaner. Der frühere Kampagnenleiter von Sebastian Kurz berät heute mit seiner Agentur „Campaigning Bureau“ Unternehmen, investiert in Start-ups und tritt in der Puls-4-Show „2 Minuten 2 Millionen“ auf. Jobsuche war gestern, sagt er. Wer die Welt als gigantische digitale Überangebotsmaschine erlebt, der sucht nicht, der sucht aus.

Wohin die Reise am heimischen Arbeitsmarkt geht, verdeutlicht Maderthaner mit einem kleinen Zahlenspiel. Heuer gingen knapp 125.000 Menschen in Pension, aber nur 75.000 Junge stiegen ins Berufsleben ein. Viele von ihnen wollen aber nur noch vier Tage pro Woche arbeiten.

Definition von Arbeit ändert sich. Auch die Definition von Arbeit wird sich radikal ändern. Gerade in der Coronapandemie kehrten viele dem alten Job den Rücken. „Wo sind die alle hin“, fragen sich viele. Sie arbeiten, sagt Maderthaner, aber einige gehen heute Tätigkeiten nach, die meist nicht als Arbeit angesehen werden. Sie betreiben E-Commerce, verdienen Geld mit Computerspielen oder basteln Videoclips fürs Internet. „Die jungen Leute sind draufgekommen, dass es andere Wege gibt, Geld zu verdienen“, sagt er. Diese neuen Erwerbsformen, die heute noch vielfach belächelt werden, werden die Arbeitswelt auf den Kopf stellen. Menschen werden damit Geld verdienen, dass sie Inhalte konsumieren, sagt der 41-jährige Unternehmer.

Und Konzerne wie die ÖBB, Voestalpine oder Habau tummeln sich mittlerweile auf TikTok, wo sie in Kooperationen mit Influencern an ihrem Image bei den Jungen basteln. Der Ölfeldausrüster Schoeller Bleckmann beteiligte sich im Frühling an einer Kampagne mit dem niederösterreichischen Arbeitsmarktservice. Die Präsenz auf TikTok sieht man „als wichtigen Teil unserer Lehrlingskampagne“, denn man könne auf spielerische Weise komplexere Berufe wie den des Zerspannungstechnikers für junge Menschen verständlich machen, heißt es vom Unternehmen. Das Video wurde 238.000-mal geklickt. Man habe heuer acht Lehrlinge rekrutieren können, mehr als sonst. Auch die Lehrlingskampagne der ÖBB-Infrastruktur ist auf diversen Social-Media-Plattformen, darunter TikTok und Snapchat, vertreten. Im Recruiting setze man auf Kanäle wie LinkedIn. Auf Facebook, Instagram und YouTube sei man für den Imageaufbau stark präsent.

Doris Pfingstner ist Direktorin der Modularen Mittelschule Aspern (MMA). Die Wiener Schule legt ein besonderes Augenmerk auf Berufsorientierung. Im Jänner findet der „MMA Business Day“ statt. Unternehmen können in diesem Tag mit den rund 60 Schülerinnen und Schülern der 9. Schulstufe in Kontakt treten. Die Gemeinde Wien und der Baukonzern Porr haben sich bereits als potenzielle Arbeitgeber angesagt.

> Weg ins Berufsleben scheitert nicht an Noten, sondern an fehlenden Sekundärtugenden.

Mehr als die Hälfte der Absolventen wechseln in eine andere, meist berufsbildende Schule, erzählt Pfingstner. Doch in jüngster Zeit würden sich immer mehr für eine Lehre entscheiden. Der Weg junger Menschen ins Berufsleben scheitere öfter an fehlenden Sekundärtugenden wie Pünktlichkeit, Höflichkeit und Verlässlichkeit als an schlechten Schulnoten, erzählt die Direktorin.

37 Prozent der Jungen sagten in der Yep-Erhebung, sie seien unzufrieden mit ihrem Arbeitsplatz. Die Folge ist nicht zwangsläufig, dass sie den Job hinschmeißen: Von TikTok kommend etablierte sich der Begriff „Quiet Quitting“. Dieses Phänomen der „leisen Kündigung“ beschreibt einen Prozess, in dem sich Arbeitnehmer von der Idee verabschieden, sich im Job über das Allernotwendigste hinaus zu engagieren. Auf Österreichisch trifft es wohl „Dienst nach Vorschrift“ am besten. ////

Weniger Arbeitskräftemangel im Abschwung

Die Erholung auf dem **Arbeitsmarkt** läuft laut den jüngsten Wirtschaftsprognosen aus. Das dürfte dazu führen, dass sich der Arbeitskräftemangel entspannt. Wegen der Demografie werden sich Betriebe auch künftig bemühen müssen, Mitarbeiter zu finden und zu halten. VON **JEANNINE HIERLÄNDER**

Seit Monaten befindet sich die Zahl der offenen Stellen auf Höchstständen: Anfang Oktober waren beim Arbeitsmarktservice (AMS) 129.000 offene Stellen gemeldet, das waren um 13 Prozent mehr als ein Jahr davor. Laut dem Stellenmonitor des Wirtschaftsbunds, der auch jene Jobs einberechnet, die nicht dem AMS gemeldet werden, waren sogar fast 260.000 Jobs zu besetzen. Der Arbeitsmarkt drehe von einem Arbeitgeber- zu einem Arbeitnehmermarkt, beschreiben es Experten: Das ist eine Situation, in der nicht die Bewerber bei den Unternehmen Schlange stehen, sondern die Bewerber sich die Firma aussuchen können und leichter ihre Forderungen unterbringen können.

Ein Grund für die Knappheit an Arbeitskräften war der Wirtschaftsaufschwung nach der Pandemie, der rascher und stärker kam, als erwartet wurde. Sehr viele Unternehmen wollten gleichzeitig ihre offenen Stellen besetzen. Doch nachdem die österreichische Volkswirtschaft laut der aktuellsten Voraussage des Wirtschaftsforschungsinstituts (Wifo) heuer um satte 4,8 Prozent wachsen dürfte, kommt nächstes Jahr die Stagnation. Dann dürfte Österreichs Bruttoinlandsprodukt nur noch um 0,2 bis 0,3 Prozent zulegen. Weil die Inflation hoch bleibt, sprechen Ökonomen von einer Stagflation.

> Ende September gab es deutlich mehr Lehranfänger in den Betrieben.

Das hat auch Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt. Anfang Oktober verzeichnete Österreich mit 5,7 Prozent Arbeitslosenquote den niedrigsten Monatswert seit 14 Jahren. Doch das Arbeitsangebot bleibt hoch, und die Wirtschaft trübt sich ein – als Folge dürfte die Arbeitslosenquote von 6,4 Prozent im heurigen Jahr auf 6,7 Prozent 2023 klettern. Das Wifo spricht in seiner aktuellen Prognose von einem „Auslaufen der Erholung auf dem Arbeitsmarkt“. Als Folge des wirtschaftlichen Abschwungs ist auch zu erwarten, dass sich der Arbeitskräftemangel abkühlt.

Wenn auch nicht komplett und dauerhaft: Denn allein aus demografischen Gründen werden in den kommenden Jahren viele Arbeitskräfte gebraucht. Die geburtenstarken Jahrgänge der Babyboomer gehen in Pension, es kommen weniger Junge nach. Die Unternehmen werden sich also weiterhin anstrengen müssen, um Beschäftigte zu finden und auch zu halten.

Lehrlinge gesucht. Auf dem Lehrlingsmarkt hat sich die Lage nach der Coronapandemie etwas entspannt. Ende September 2022 gab es wieder deutlich mehr Lehranfänger im ersten Lehrjahr in den österreichischen Ausbildungsbetrieben. 35.598 Junge fingen eine Lehrausbildung an, um fünf Prozent mehr als ein Jahr davor. Davon waren 32.314 in Unternehmen tätig, der Rest in der überbetrieblichen Ausbildung des AMS. Die kräftigsten Zuwächse verzeichneten Tourismus und Freizeitwirtschaft, Banken und Versicherungen sowie Information und Consulting.

> » Infolge der Konjunkturabschwächung wird der Beschäftigungsaufbau abebben. «
> **ANALYSE DES WIFO**
> aus der aktuellen Konjunkturprognose

Über alle Lehrjahre hinweg gab es zuletzt um 0,4 Prozent mehr Lehrlinge in den Ausbildungsbetrieben als vor einem Jahr, so die Zahlen der Wirtschaftskammer. Allerdings könnten es deutlich mehr Lehrlinge sein, denn mit Ende September konnten über 6700 Ausbildungsplätze nicht besetzt werden, heißt es von der Kammer. Dass über alle Bundesländer und Lehrberufe betrachtet viele Lehrstellen offen bleiben, ist für die Unternehmervertreter der Wermutstropfen in der Erholung. Dieser Lehrlingsmangel bzw. Lehrstellenüberhang betrifft alle Bundesländer, mit Ausnahme von Wien. Besonders ausgeprägt sei der Lehrlingsbedarf in Oberösterreich, Tirol und Salzburg.

Laut dem Arbeitskräfteradar der WKÖ haben 59 Prozent von 3422 befragten Firmen häufig Schwierigkeiten bei der Suche nach Mitarbeitern mit Lehrabschlüssen. Bei AHS-Abschlüssen sagen das der Erhebung zufolge nur 6,4 Prozent, bei Uni-Abschlüssen 8,4 Prozent. Bei Fachhochschulabsolventen seien es 12,8 Prozent. ////